

# „Gerade wird an einer Legende gebastelt“

**Der Theologe Michael Seewald über Größe und Grenzen Joseph Ratzingers als Gelehrter und Papst**

**Herr Professor Seewald, alle Nachrufe auf den früheren Papst Benedikt XVI. rühmen den Verstorbenen als „großen Theologen“. Was macht seine Größe aus?**

Joseph Ratzinger war einer der bedeutendsten Theologen des 20. Jahrhunderts. Darüber sind sich seine Freunde wie seine Gegner einig. Die Größe des jungen Ratzinger lag vor allem in seinem Einfluss auf das Zweite Vatikanische Konzil, das von 1962 bis 1965 stattfand. In der ersten Sitzungsperiode war er Berater des Kölner Kardinals Josef Frings. Ab der zweiten Sitzungsperiode rückte er im Herbst 1963 zum „Peritus“ auf, zum theologischen Fachberater des gesamten Konzils.

**Das war auch die Zeit, als er in Münster Ihr Vorgänger auf dem Lehrstuhl für Dogmatik wurde.**

Ratzinger kam im Frühjahr 1963 nach Münster. In Bonn, wo er vorher war, hatte er noch Fundamentalthologie gelehrt. In Münster bekam er dann seinen ersten Lehrstuhl für Dogmatik und Dogmengeschichte. Besonders über die Frage, wie man als Katholik Dogmengeschichte betreiben könne, hat er sich in seiner Münsteraner Zeit Gedanken

**„Er hat einen Spielraum eröffnet, den die Kirche für Reformen hätte nutzen können**

gemacht. Die Disziplin der Dogmengeschichte war traditionellerweise stark evangelisch geprägt. Ratzingers These lautete, dass das Wesen der Dogmengeschichte immer in „Identität und Verwandlung“ zugleich bestehe. „Die bloße Identität des Sich-Gleichbleibenden“ sei der Geschichte des christlichen Glaubens fremd.

**Und was bedeutet das?**

Ratzinger problematisierte die Vorstellung, dass es sich bei der Lehre der Kirche um etwas immer Gleichbleibendes handele. Genau darauf hat er später allerdings beharrt. Der junge Ratzinger hat Begriffe wie Dogma, Tradition oder Offenbarung dynamisiert. Deshalb war sein Einfluss auf die Theologie der Offenbarung, wie das Zweite Vati-

kanische Konzil sie in den Blick nahm, auch beträchtlich.

**Mit welchen Folgen?**

Mit widersprüchlichen Folgen. Ratzingers Arbeiten am Offenbarungs- und Traditionsbegriff eröffneten einen breiten Spielraum, den die Kirche für Reformen hätte nutzen können. Andererseits schreit diese Weite förmlich nach neuerlicher Eingrenzung und Regulierung. Joseph Ratzinger und erst recht Benedikt XVI. haben sich im Lauf der Jahre immer weiter auf die Seite derer geschlagen, die meinen: Dass Offenbarung sich durch ein stets neues Hinhorchen des Menschen oder der Kirche ereignet, ist ja schön und gut – aber irgendjemand muss doch feststellen, was eigentlich von Gott gesagt wurde. Dieser „Jemand“ soll dann das kirchliche Amt sein, vor allem der Papst.

**Dann gibt es also gar keinen Bruch zwischen dem frühen und dem späten Ratzinger, sondern nur eine Verlagerung von einem Denkmodus der Weite zum Modus der Einengung und Reglementierung?**

Auf der kirchenpolitischen Oberfläche sind zweifellos Brüche in Ratzingers Denken festzustellen. Zum Beispiel hat er 1970 ein Memorandum unterzeichnet, das den damaligen Papst Paul VI. für sein Festhalten am Pflichtzölibat der Priester massiv kritisierte und die Möglichkeit verheirateter Priester ins Spiel brachte. Davon wollte Ratzinger als Präfekt der Glaubenskongregation und später dann als Papst nichts mehr wissen. Trotzdem ist er sich auf einer – wenn man so will – fundamentaltheologischen Ebene treu geblieben, vor allem mit seinem weiten Offenbarungsbegriff. Die Tragik dieses Mannes besteht darin, dass viele seiner heutigen Verehrer ihm applaudieren, weil sie seine kirchenpolitischen Schlussfolgerungen gut finden. Einen wirklichen Zugang zu Ratzingers Theologie in ihrer ganzen Weite haben viele derjenigen jedoch nicht, die sich

## REQUIEM LIVE IM TV

**Die Trauerfeier** für den an Silvester gestorbenen ehemaligen Papst Benedikt XVI. wird am Donnerstag vom ZDF ab 9.05 Uhr und vom BR ab 8.45 Uhr im TV sowie im Internet-Livestream übertragen.

**Papst Franziskus** zelebriert auf dem Petersplatz in Rom das Requiem für den Verstorbenen.

**Nach Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier** haben nun auch Kanzler Olaf Scholz und Bundesratspräsidentin Bärbel Bas (beide SPD) ihre Teilnahme angekündigt.

**NRW-Innenminister Herbert Reul (CDU)** hat Trauerbeflaggung an allen Dienstgebäuden in der Aufsicht des Landes angeordnet. (kna, dpa)

## ZUR PERSON



**Michael Seewald**, geboren 1987, ist seit 2016 Professor für katholische Dogmatik und Dogmengeschichte an der Universität Münster. Von 1963 bis 1966 hatte Joseph Ratzinger Seewalds Lehrstuhl inne. (jf)

jetzt seine „neuen Schüler“ nennen, obwohl sie mit dem Professor Joseph Ratzinger als akademischem Lehrer nie etwas zu tun hatten.

**Immer wieder ist von Ratzinger als „Mozart der Theologie“ die Rede. Gibt es Anlass für diesen Vergleich?**

Mir sagt so ein Vergleich wenig. Vielleicht gibt es ja Parallelen zwischen dem Oberpriester Sarastro in der „Zauberflöte“ und dem Pontifex Maximus, der Benedikt XVI. für einige Jahr war. Nein, aber im Ernst: Die Erfinder dieses Vergleichs spielen vermutlich auf Ratzingers Schreibstil an. Ein einigermaßen versierter Leser erkennt einen Ratzinger-Text sofort. Seine Reden und Schriften sind von diesem ganz eigenen Ratzinger-Sound durchzogen.

**Wie lässt sich dieser Sound charakterisieren?**

Er ist leicht, eingängig, bisweilen fast suggestiv. Seine Studierenden, so erzählen Zeitzeugen, hingen an den Lippen ihres jungen Professors. Sein Buch „Einführung in das Christentum“ war auch deshalb ein solcher Erfolg, weil es Theologie verständlich und schön darstellte.

**Das ist nicht das Schlechteste, was man von theologischer Literatur sagen kann.**

In der Tat. Ratzingers stilistisches Können war außerordentlich. Das Problem ist nur, dass er manchmal wohlklingend über offene Fragen hinwegformuliert. Ratzinger war vor allem ein Meister des Aufsatzes, also der kleinen, fast essayistischen Form. Als Leser versteht man sofort das Problem, um das es ihm geht. Man bekommt auch schon formulierte Lösungen geboten, bemerkt aber manchmal die darunterliegenden Untiefen oder Abgründe nicht mehr. Die Konsequenzen von Ratzingers blumigen Ausführungen konnten oft dornig und schroff sein.

**Etwas wenn er als Präfekt der Glaubenskongregation Theo-**

**logen maßregelte oder moralische Verbote einschränkte. Wie ging das eigentlich: vom Theologieprofessor und Kollegen zum Glaubenswächter und Zensor der Theologie?**

Joseph Ratzinger hatte als Präfekt der Glaubenskongregation und in seiner Zeit als Papst immer eine Doppelrolle. Er verfasste offizielle Lehrschreiben der Kirche, publizierte aber auch weiterhin als Privatgelehrter. Seine Bücher über Jesus sind zum Beispiel während seines Pontifikats erschienen.

**Zum theologischen Arbeiten gehört nun ganz wesentlich das Kritisieren wie auch das Kritisiertwerden.**

Genau darin lag das Problem. Ratzinger konnte als Präfekt der Glaubenskongregation hart austreten. Er hat Kritik an lehramtlichen Texten, etwa im Umfeld des Neins zur Priesterweihe von Frauen, auch als private theologische Dispute fortgeführt. Katholische Zeitschriften publizierten, wenn er darin etwas gelesen hatte, was ihm missfiel, „Stellungnahmen“ von Joseph Ratzinger. Diese Stellungnahmen haben dann die offizielle, lehramtliche Position noch einmal eingeschärft. Aber wer war nun der Autor oder gar die Autorität hinter solchen Texten? Der Privatgelehrte Joseph Ratzinger? Oder der Präfekt der Glaubenskongregation? Das wusste man manchmal nicht so genau.

**Als ein großes Thema Joseph Ratzingers gilt die Vereinbarkeit von Glaube und Vernunft. Wie steht es darum aus Ihrer Sicht?**

Als Theologe und als Papst hat er die Vernunft immer hochgehalten. Das ist ein großes Verdienst. Wenn man genau hinschaut, bleibt aber oft unklar, was er unter Vernunft genau versteht. Der Verweis auf die Vernunft hatte etwas Emphatisches. Am Ende drängt sich aber der Eindruck auf, dass die Vernunft für Joseph Ratzinger doch eine Art Unterfunktion des Glaubens gewesen sein könnte. Mir ist in seinem

Werk jedenfalls keine Stelle aufgefallen, wo die Vernunft sich dazu hätte aufschwingen dürfen, bestimmte Zustände in der Kirche oder gar die Lehre der Kirche zu kritisieren. Glaube und Vernunft waren für ihn immer in einem harmonischen Verhältnis, dessen Regeln aber von der Lehre – und das heißt auch: dem Lehramt – der Kirche bestimmt wurden.

**Wenn man einen Mann wie den Ratzinger-Biografen Peter Seewald hört, dann entstehen negative Urteile über den Verstorbenen einem aus Unkenntnis oder bösem**

**„Die Folgen seiner blumigen Ausführungen konnten oft dornig und schroff sein**

**Willen entstandenen Zerrbild oder dem Neid der Minderbemittelten. Wo ordnen Sie sich dazu ein?**

Das Umfeld Benedikts XVI. reagierte auf Kritik an ihm oft dünnhäutig. Es wird gerade an der Legende eines verkannten und von seinen Kritikern böswillig missverstandenen Kirchenlehrers gebastelt, der den Stürmen der Zeit getrotzt habe und deshalb umso heftiger von jenen, die dem Zeitgeist verfallen seien, angegriffen werde. Wenn ein Mensch stirbt, stehen seine Verdienste im Vordergrund. Das ist auch jetzt bei Benedikt XVI. so. Die öffentliche Meinung bleibt pietätvoll, und auch seine Kritiker zeigen Stil, indem sie sich zurückhalten. Langfristig wird das Werk eines Denkers jedoch dadurch gewürdigt, dass man es kritisiert und somit zeigt, dass man ihn ernst nimmt. Das wird auch so sein bei Joseph Ratzinger, dem Theologen, und Benedikt XVI., dem Papst.

Das Gespräch führte Joachim Frank

